

# An die Wähler auf dem Lande.

## XII.

Der „constitutionelle Wahlausschuß für die Provinz Sachsen in Magdeburg,“ der sich uns angeschlossen hat, übersendet uns das folgende Schreiben. Wir haben es wieder abdrucken lassen, weil wir in demselben so wahre und volksthümliche Gesinnungen ausgedrückt finden, daß wir es in allen Theilen des Staates verbreitet und gelesen wünschten.

## Was ein Landmann zu dem Schreiben des Herrn Harkort sagt.

Lieben Freunde!

Es hat neulich ein gewisser Harkort ein Schreiben, welches an die Bewohner der Dorfschaften Prettmin, Spie, Nehmer, Garrin und Rossentkin in Pommern gerichtet und voller Verdrehungen und Lügen war, auch in die Magdeburger Zeitung einrücken lassen. Gewiß hat der Mann gedacht, wir Leute der Provinz Sachsen seien auch so leichtgläubig, wie die Prettminer, Spier und Garriner. Indeh denke ich, lieben Freunde, der Mann ist damit an die Unrechten gekommen, und ich will ihm denn auch mit Eurer Erlaubniß beweisen, daß wir Landleute doch nicht so dumm sind, daß wir uns von allerlei Lumpenpad auf der Nase herumtanzen und allerlei Eulenspiegelgeleien vorwindbeutel zu lassen brauchen. Das ging zwar Alles unter der vorigen Wirthschaft, damals, als wir noch die Merseburger Landtage, seligen Andenkens, hatten, als unser beschränkter Unterthanenverstand noch überall vergeblich mit dem Kopfe anrannte, heute aber, Anno 1848 im December, heute sind wir Mannes genug, um selbst zu denken und unsere Sachen selbst auszufechten. Also zur Sache, wie unser Richter immer sagt.

Wir wollen aber, lieben Brüder, erst hören, was der Mann sagt, damit wir nicht erfunden werden, als die so mit unrechten Waffen kämpfen.

„Friedrich Wilhelm IV.“ sagt Hr. Harkort, „hat Großes für Euch gethan. Einige Wohlthaten werde ich aufzählen: Die Prozesse über die Regulirung der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse sind gestundet; eine neue Ablöseordnung u. s. w. ist angekündigt; dergleichen die Regulirung der Mühlenabgaben.“

Warum mag uns der Mann denn wohl die vielen Wohlthaten vorrechnen? Leset nur weiter, lieben Freunde, da werdet Ihr die Antwort selber finden.

„Wenn Ihr wählt,“ sagt er, „so richtet Eure Augen auf bescheidene Leute, die nicht Alles mit Unrecht verlangen.“

Also will er uns damit bloß ködern, auf daß wir nur bescheidene Leute, wie er sie nennt, wählen und uns auf diese Weise der empfangenen Wohlthaten würdig zeigen sollen.

Sind denn das nun aber auch Alles wirkliche baare Wohlthaten, oder sind das nur wieder solche Redensarten, womit die Junker- und Pfaffenbrut seit dem 5. Decbr. wieder um sich wirft? Laßt einmal sehen!

Was die Stundung der Prozesse über die Regulirung der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse betrifft, so haben wir mit dieser Stundung immer noch keinen Prozeß gewonnen. Wie das noch kommen wird, wissen wir nicht, auch Sie nicht, Herr Harkort. Wenn wir aber noch erleben sollten, daß alle diese Angelegenheiten zu unserer Zufriedenheit regulirt worden sind, dann ist es ja noch Zeit genug zu jubeln. Ich denke, lieben Freunde, wir thun am Besten, wenn wir uns nicht zu früh freuen.

Er preist uns ferner als eine große Wohlthat, daß eine neue Ablöseordnung und ein Gesetz, betreffend die Aufhebung verschiedener Lasten und Abgaben angekündigt sei. Lieben Freunde, ich denke, Ihr werdet mit mir darüber einverstanden sein, daß die bloße Ankündigung eines Gesetzes noch keine Wohlthat ist. Wir wissen ja gar nicht, wie das Gesetz für uns ausfallen wird, da es erst den nächsten Kammern vorgelegt werden soll. Und nun denket einmal, wenn wir nur solche „bescheidene Leute wählen, die nicht Alles mit Unrecht verlangen,“ wie unser Herr Harkort sagt, was uns diese „bescheidene Leute für eine Ablöse-Ordnung machen werden!“

Ebenso ist es auch mit dem Gesetze über die Regulirung der Mühlenabgaben. Auch dieses ist erst angekündigt und hängt von der Entscheidung der nächsten Kammern ab.

Als eine große Wohlthat preist er uns ferner an, daß eine Darlehnskasse von 1 Million gebildet, ferner 370,000 Thaler an die armen Leute in Schlessen gezahlt und 1 Million für brotlose Arbeiter verwendet sei.

Lieben Freunde, dieß Geld ist nicht aus der königlichen Schatulle geflossen, nein, wir haben's gegeben, wir haben's mit sauerem Schweiße erworben; und wem soll dem das Geld, welches wir mit Mühe und Noth zusammenbringen, wem, frage ich, soll das Geld anders

zu Gute kommen, als dem Lande selbst?! Also von Wohlthaten kann da wohl nicht die Rede sein, lieber Herr Harfort!

Ferner will uns der Herr Harfort als eine Hauptwohlthat hervorheben, daß alle Preußen vor dem Gesetze gleich seien.

Freilich! lieber Herr Harfort, das muß so sein, wir können dieß nach göttlichen und menschlichen Rechten verlangen. Wir sind, sagt unser Herr Prediger, vor Gott Alle gleich und sollten nicht einmal vor dem Königlich Preussischen Gesetze gleich sein? Da wäre ja das Gesetz noch mehr wie der liebe Gott? Schlimm genug, daß wir solche Wirthschaft so lange ertragen haben!

„Das Patronat über die Kirche ist aufgehoben und den Pfarrer wählt Ihr selbst.“

Oho! Herr Harfort, so weit sind wir noch nicht. Das steht zwar Alles in der Verfassungs-Urkunde, wie sie das Ding nennen, aber neulich stand in der Zeitung eine Bekanntmachung von unserem Herrn Präsidenten, worin kurz und bündig gesagt war, daß vor der Hand noch Alles beim Alten bleiben sollte, bis neue Gesetze darüber erfolgen würden. Warum haben Sie uns denn das nicht auch gesagt, lieber Herr Harfort, Sie scheinen doch sonst Alles recht genau zu wissen!

„Die Kinder werden künftig in der Schule unentgeltlich unterrichtet.“

Ei, Ei, lieben Freunde, der Mann thut ja gerade, als würde uns das Schulgeld geschenkt; ob wir nun aber das Schulgeld als Schulgeld, oder als Steuern bezahlen, zuletzt bezahlen wir's ja doch; umsonst geschieht wahrlich nichts für uns.

Er vergißt auch nicht, „die Aufhebung der Gerichtsbarkeit, der gutherrlichen Polizei und obrigkeitlichen Gewalt“ als Wohlthaten anzuführen.

Aber, lieben Freunde, es ist damit, wie mit allem Uebrigen; es sind noch bloße **Versprechungen**, und das wissen wir ja alle, die können so ausgeführt werden, daß man kaum daran erkennen kann, was uns versprochen ist.

Sehen Sie, lieber Herr Harfort, wir wissen recht gut, was es mit diesen Wohlthaten für eine Bewandniß hat. Wir wollen aber nicht, daß man uns Landleuten alle die Wohlthaten, die man uns erwiesen haben will, täglich in den Zeitungen vorwirft. Warum rechnet man uns denn unsere Verdienste nicht vor? Warum schweigt man denn darüber? Sind wir es nicht, die mit ihren Steuern fast allein das Land erhalten? Sind wir es nicht, deren Söhne jetzt als Kriegsknechte im Lande umherziehen; die dadurch das Land in Aufregung erhalten, das sonst ganz ruhig sein würde? Sind wir es nicht, deren Väter und Brüder und Söhne Anno 15 Gut und Blut opferten, um ihrem Könige wieder zu seinem Throne zu verhelfen?

Ja, lieben Freunde, es thut Noth, daß wir uns täglich daran erinnern, was wir gethan haben und was wir

noch thun, sonst kommen wir zuletzt noch auf den Gedanken, daß uns das Alles nur aus menschlicher Gnade und nicht von Gott- und Rechtswegen gebühre. Nein, Freunde, heute ernten wir erst, was unsere Väter Anno 15 in ihrem Blute gesät und die wackern Berliner im Monat März mit ihrem Blute gedüngt haben.

In einem wohlgeordneten Staate, lieben Freunde, da bedarf es der Wohlthaten gar nicht, da muß nur **jeder Stand** seine Schuldigkeit thun; nicht bloß der Prediger, der Lehrer, der Richter, nicht bloß der Landmann, nein auch Könige müssen ihre Schuldigkeit thun; dazu sind sie da, und wo das Volk der Meinung ist, daß sie ihre Schuldigkeit nicht thun, da hat es gewiß das Recht, sie daran zu erinnern, und wenn das nicht hilft, sein Recht selbst durchzusetzen.

Ich komme jetzt zu einem anderen Punkte.

„6½ Millionen Thaler haben ausgegeben werden müssen, während unnütze Buben das Gesetz mit Füßen traten.“ sagt Herr Harfort!

das soll heißen, lieben Freunde, alle das Geld hätte gespart werden können, wenn nicht die unnützen Buben in der Nationalversammlung, und besonders diejenigen, welche wacker für uns gesprochen haben, das Gesetz mit Füßen getreten hätten. Laßt einmal sehen, ob das wahr ist.

Die Einäscherung der Artillerie-Werkstatt hat allerdings einen nicht unbeträchtlichen Verlust herbeigeführt, aber eine Lüge ist es, daß er 2 Millionen betrage. Sie kostet **noch lange nicht soviel**, wie damals der große Festzug nach Eöln, wo alle Potentaten zusammenkamen, um den Grundstein zum Eölnener Dome legen zu sehen.

Daß wir versehte Pfänder und an die Sparkassen 600,000 Thaler gezahlt werden mußten, beweist nur, daß die Noth groß war. Und war denn das große Elend etwa mit einem Male gekommen? War es nicht vielmehr eine nothwendige Folge der früheren traurigen Wirthschaft? Denkt nur einmal an die armen Schlesier, von denen schon viele Tausende verhungert waren, ehe der Monat März alle diese Sünden aufdeckte.

Und nun die Schupmannschaft! Wer hat sie denn verlangt? Was hat sie denn bisher anderes gethan, als spionirt, denunciirt und Aufregung veranlaßt? Haben wir nicht Soldaten genug, nicht Bürgerwehr, nicht Genod'armen und Polizei genug, daß wir noch 200,000 Thaler zusammenbringen müssen, um solche Constabler für nichts und wieder Nichts durchzufüttern?

An müßig gehende Arbeiter, sagt Herr Harfort, habe man 1,700,000 Thaler gezahlt. Aber das hat er uns nicht gesagt, lieben Freunde, daß man Jedem, der sich meldete, hat täglich 15 Sgr. gegeben, ohne nun auch hübsch nachzusehen, ob der Mann auch für die 15 Sgr. seine Schuldigkeit thut. Da mußte es freilich so kommen, wie es gekommen ist. Aufregung, Störungen waren die nothwendigen Folgen davon. Und warum brachte man keine Ordnung in diese Wirthschaft,



was man doch heute so gut kann? Weil die Zeit noch nicht gekommen war, lieben Freunde, um mit **Einem Male ganz reine Bahn zu machen.**

Und was endlich die 2 Millionen für die Mobilmachung der Landwehr betrifft, lieben Freunde, seid Ihr nicht auch der Meinung, daß die Regierung an den Linientruppen genug gehabt hätte, um einen Excess, der vielleicht hier und da vorgefallen, zu unterdrücken? Mussten deshalb noch 2 Millionen und darüber verwendet werden, die so gut wie verloren sind. Denn was thun diese Leute jetzt? Gar nichts! Sie exerciren nicht, sie arbeiten nicht, aber sie spielen Karte, trinken Schnaps, rauchen Toback, essen und schlafen und verzehren das Geld ihrer Familien, statt ihnen zu helfen und dafür bezahlen wir zwei Millionen Thaler?!

Wenn man dergleichen sehen muß, lieber Herr Harfort, da möchte man freilich Blut weinen, besonders wenn man nicht gewahr wird, daß durch alle diese Geschichten der Noth und dem Elende nur im Geringsten abgeholfen wird.

Lieben Freunde, Herr Harfort hat uns so hübsch und so genau erzählt, wo unser Geld in diesem Jahre geblieben ist, warum erzählt er uns denn nicht, was man mit unserem Gelde früher gemacht hat, zu einer Zeit, wo lauter Ruhe und Frieden im Lande herrschte, und keine bösen Buben, wie Herr Harfort sagt, das Gesetz mit Füßen traten?

Man sollte doch meinen, daß in den 30 segensreichen Friedensjahren soviel hätte gespart werden können, daß es auf ein Paar Millionen mehr oder weniger im Staats-schatze gar nicht ankommen kann.

Seht, lieben Freunde, daß unser lieber Herr Harfort von jener früheren Zeit gar nichts erwähnte, kam mir gleich verdächtig vor. Ich ging also zu unserem wackeren Deputirten und wollte mir auseinandersetzen lassen, wo unser Geld denn nur eigentlich geblieben ist. „Ja, lieber Mann“ sagte er, „daß ist viel zu weitläufig; aber nehmt da den Finanz-Bericht mit nach Hanse, er ist von einer Commission auf Grund der Staatsrechnungen verfaßt, Ihr könnt Euch also darauf verlassen.“ Ich nahm natürlich das Ding mit und machte mich daran. Ja, lieben Freunde, wie ich denn darin weiter und weiter las, da wurde mir zuletzt ganz klar, was aus unserem Gelde geworden, und warum unser lieber Herr Harfort darüber sein still geblieben war. Doch ich will Euch einiges daraus zum Besten geben und Ihr könnt ja dann selbst urtheilen. Also hört:

Im Jahre 1840 haben die Staats-Minister 9000 Thlr. bekommen, jetzt . . . . . 10,000 Thlr.  
 Reise des Ministers nach Sanssouci zu einer Conferenz mit dem Hofgärtner wegen der Anlagen in Kamin.  
 Von Berlin nach Sanssouci 1 Tag 4 Meilen  
 zurück . . . . . 1 „ 4 „  
 2 Tage 8 Meilen.

Extrapostgelder für 8 Meilen à 1½ Thlr. 13 Thlr. 10 Sgr.  
 Wagenmiete auf 2 Tage à 20 Sgr. 1 „ 10 „  
 Chausseegeld . . . . . 20 „  
 Diäten auf 2 Tage à 3½ Thlr. 7 „

	Summa	22	10	—
Der Minister Stolberg an Diäten und Reisekosten außer Gehalt		1327 Thlr.	7 Sgr.	9 Pf.
Zu den Verschönerungs-Anlagen im Thiergarten u. s. w.	23,132	—	—	—
Für Anfertigung von Hirschfängern und Wildkästen	307	22	6	—
Für Einrichtung eines Wildparks bei Bornim	789	12	9	—
Kosten für das Jagdschloß in Lezlingen	12,291 Thlr.	1 Sgr.	—	Pf.
Für Anschaffung von Orden An den Landrath von Keller in Erfurt, zur Erziehung seiner drei Kinder jährlich	300	—	—	—
Geheimer Just.-R. Pförtner von der Hölle Erziehungsgeld für drei Söhne jährlich	300	—	—	—
Lieutenant v. Schlickfuß bis zu seiner Beförderung zum Hauptmann	300	—	—	—
Dem Ober-Regierungs-Rath Hoffmaur, Pensionszuschuß	728	10	—	—
Der Familie v. Grolman zur Errichtung eines Familien-Fidei-Commisses	26,250	—	—	—
Dem Ober-Präsidenten Bötticher Geschenk	3000	—	—	—
Dem Minister Eichhorn Geschenk mit Bezug auf die General-Synode	1000	—	—	—
Dem General-Lieutenant v. Hüser Zulage als Vice-Gouverneur von Mainz	6000	—	—	—
Bauten im Theater	13,500	—	—	—
Für Herstellung des Schlosses und Gartens in Coblenz	139,734	—	—	—
Für den Dombau in Cöln	50,000	—	—	—
Zuschuß zur Fütterung des Schwarzwildes	1,100	—	—	—
Fütterung der Schwäne u. Bildh. Arbeiten in Berlin	80	—	—	—
Zum Bau des Normal-Krankenhauses (der bek. Bet-Heilanstalt) in Berlin	110,000	—	—	—
Dem Grafen Dohna in An-nigsberg Beihilfe	200,000	—	—	—
	2,000	—	—	—

Das sind nun so einige Proben, lieben Freunde, und ich denke, Ihr werdet daran genug haben. Wollt Ihr aber noch mehr hören, so lasset mich es wissen, oder bittet Euren Deputirten um den Finanz-Bericht. Wenn Ihr auch dadurch das verschwundene Geld nicht wieder herbeschaffen könnt, so habt Ihr doch wenigstens den Trost, zu wissen, wo es geblieben ist.

Sehen Sie, lieber Herr Harfort, wir Landleute gehen allen Sachen auf den Grund und darum werden wir auch nur solche Leute wählen, die überall auf den Grund gehen und sich kein X für ein U machen lassen.

Was sollte wohl aus unserer Ablöse-Ordnung werden,

was aus dem Gesetze, betreffend die Regulirung der Mühlenabgaben, was aus der Gemeinde-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung, was sollte aus unserem Gelde werden, lieben Freunde, wenn wir lauter bescheidene Leute wählen, wie Herr Harfort sagt. Dann brauchten wir ja gar nicht zu wählen und ließen lieber die Minister nach wie vor schalten und walten nach Belieben. Ja, das wäre eine rechte Freude für unsern guten Herrn Harfort, wenn er so eine Kammer voll bescheidener Leute zusammenkriegeln könnte. Er hat auch ein Mittel angegeben, der gute Herr Harfort, wie wir das ausführen können: wir sollen nämlich den Candidaten fragen:

1) Bist Du dem Könige getreu?

Nicht wahr, lieben Freunde, solche dumme Frage können wir gar nicht thun, denn das versteht sich ja ganz von selbst.

2) „Bist Du zufrieden mit der Verfassung?“

Ich weiß nicht lieben Freunde, ob es Euch mit der Verfassung auch so gegangen ist, wie mir. Als ich sie das erste Mal las, da dachte ich so in meinem Sinn, nun, mehr kann kein Mensch verlangen. Beim zweiten Male war mir schon Dies nicht recht und Jenes nicht recht. Heute aber, lieben Freunde, heute muß ich Euch doch dringend rathen, ja keine bescheidenen Leute zu wählen, sondern solche, die verstehen, wie eine Verfassung sein muß, sonst haben wir zwar eine Verfassung, aber es bleibt im Ganzen genommen, doch beim Alten.

3) „Bist Du ein Steuerverweigerer oder giebst Du dem Kaiser, was des Kaisers ist?“

Nicht wahr, lieben Freunde, dem Könige wollen wir Alle gern und freudig geben, was des Königs ist; aber wenn wieder Minister kommen, von denen wir fürchten müssen, daß sie mit unserm sauer verdientem Gelde zu unserm Schaden wirtschaften, da sollen ihnen unsere Deputirte keinen Pfennig bewilligen!

Nein, Herr Harfort, Sie hätten sich die Mühe sparen können, uns Lehrmeistern zu wollen, wie wir es machen müssen, um bescheidene Abgeordnete zu bekommen. Was mit der Bescheidenheit zu erlangen ist, das haben wir Anno 15 bis jetzt oft genug erfahren. Wir wollen unseren Candidaten nicht mit Kreuz- und Querfragen versuchen, sondern wir wollen ihn einfach fragen; Willst Du unsere Rechte treu und fest schirmen und schützen? Und antwortet er mit kräftigem Ja, ohne alle Müchalt, dann sei er unser Mann!

Seht aber zuvor auf sein früheres Leben, erkundigt Euch, ob er schon immer zum Volke gehalten und was er für dasselbe gethan hat! Hütet Euch aber vor allen Dingen vor den Schleichern und bösen Zungen! Hütet

E. am December 1848.

Expedition des „Central-Comité für volksthümliche Wahlen im Preussischen Staate“ zu Berlin.

Gedruckt bei Marquardt u. Steinthal in Berlin.

Euch vor den Pfaffen, die erst seit dem März in Euren Wohnungen herumkriechen und fromm thun! Hütet Euch vor den Junkern, die erst seit Kurzem um Euch herum scharwenzeln, die Eure Hand nicht oft genug drücken können, von der sie doch früher nichts wissen wollten! Hütet Euch vor allen Dingen vor den Landrathen, die Euch etwa früher das Leben auf alle Weise schwer gemacht haben, und jetzt thun, als wollten sie sich für Euch aufopfern, die Ihr nur kanntet als die unbarmherzigsten Executoren der tausend und abertausend Polizei-Vorschriften und Maßregeln und die jetzt mit Euch so zärtlich thun, als wäret ihr von jeher die besten Freunde von der Welt gewesen. Hütet Euch mit einem Worte vor allen Denen, deren heutiges Dichten und Trachten im Widerspruch steht mit ihrem Thun vor dem 19. März. Ich sage Euch, denen Allen ist nicht zu trauen.

Das war es, lieben Freunde, was ich Euch sagen wollte. Ich wollte Euch darauf aufmerksam machen, wie nothwendig es ist, gerade jetzt, wo die wichtigsten, uns betreffenden Gesetze beraten werden sollen, tüchtige und unerschrockene Leute zu wählen, die es gut mit uns meinen. Und da denke ich, können wir gar nichts besseres thun, als wir wählen unsere guten Deputirten wieder, die am 9. November und nachher, trotz Bajonetten und ohne Furcht vor Absetzung und Kerker nach ihrem Gewissen unsere Rechte vertheidigt haben.

Wir wissen dann, daß wir ehrliche Männer haben, auf die wir uns sicher verlassen können, und dann ist auch das Gute dabei, daß diese Männer wissen, wie es in einer Kammer zugehen muß.

Erinnert Euch nur, wie lange es dauerte, ehe unsere Deputirte sich in ihr neues Amt schiden lernten und das ist wirklich keine ganz leichte Sache. Jedes Ding will gelernt sein, lieben Freunde, also will auch gelernt sein mit Geschick und mit Glück in einer Kammer zu sitzen.

Da fällt mir auch noch ein, daß ja unsere alten Deputirten alle die Gesetze schon vielfach beraten haben, die den Kammern vorgelegt werden sollen. Die wissen ja also schon Bescheid und brauchen sich nicht erst lange einzuarbeiten; wählen wir daher diese, so können wir vielleicht die Gesetze, die uns besonders Noth thun, schon in wenigen Wochen bekommen; haben wir aber eine Kammer voll ungelehrter Neulinge, so können wieder Monate hingehen, ehe für unser schweres Geld etwas zu Tage gefördert wird.

Nun Gott befohlen, lieben Freunde. Was ich noch auf dem Herzen habe und es ist gar mancherlei, das schreibe ich Euch wohl besser ein ander Mal.

B. S.,

M. d. Vereins z. Wahrung d. Volkrechte.